

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Druck: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr v. m.

Geldschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.70
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.40
Für 1111 mit Aufstellung im
Haus:
Monatlich . . . K 1.11
Vierteljährig . . . K 3.33
Halbjährig . . . K 6.66
Jahres . . . K 13.32
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.

Eingeletzte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 61.

Gift, Donnerstag, 1. August 1907

32. Jahrgang.

Politische Betrachtungen.

An dem Geschie der Magyaren läßt sich viel lernen. Es ist nur wenige Jahrzehnte her, da hatte das Dichterwort in deutschen Landen volle Geltung: „Wenn ich den Namen Ungar hör', wird mir mein deutsches Wams zu enge.“ Wir hatten uns eine Art ritterliche Idealgestalt geschaffen, der wir schwärmerische Verehrung entgegenbrachten. Das „Eisen“ war uns geläufig geworden und Esardastkänge brachten uns außer Rand und Band. Es gibt ja sogar heute noch Rückständige, die dem veralteten Geschmack huldigen. Für die aufgeklärten Kreise unseres Volkes, die sich ihr Erkenntnisvermögen durch die teils befohene, teils freiwillig die Magyarenherrschaft begünstigende große Presse nicht trüben lassen, ist diese Schwärmerie für den Magyaren ein überwundener Standpunkt. Und nicht nur wir wurden entzaubert und starren nun ernüchtert das frühere Götzenbild an, auch anderen Völkern geht es so, ja selbst im Deutschen Reiche kann es die magyarenfreundliche große Presse nicht verhindern, daß sich allmählich eine Wandlung in den Anschauungen vollzieht.

Ihren guten Ruf haben die Magyaren nur selbst umgebracht. Im Unglück und als Ringende, die aus den Niederungen der Bedrückung nach den Höhen des völkischen Lebens strebten, waren sie groß und edel; als Satte und Herrschende lehren sie abstoßende Charakterzüge hervor. Sie haben in ihrem Innern die Pole umgedreht, sodas man sich zu ihnen nicht mehr hingezogen fühlt, sondern eben abgestoßen wird. Früher haben sich ihnen die Deutschungarn in Massen überliefert und auch die Slooaken magyarisierten sich außerordentlich schnell;

Im Sonnenbad.

Eine Zeitlang müssen die Leute alle ihren Sparren im Kopf gehabt haben. Keiner wollte mehr einen bürgerlichen Rock und ein bürgerliches Hemd tragen. Die Schneider sahen trüben Zeiten entgegen: Wie die Eidechsen lagen die Leute in der Sonne. Ich mit meiner schönen kühlen Wohnung (Badezimmer!) bin nichts als ausgelacht worden. „Was?“ schrie mich ein hochgewandter Herr an, „zu Hause hocken? Gehen Sie ins Wellenbad! Schatten ist Tod! Sonne ist Leben! Nehmen Sie Sonnenbäder!“

Daß die Sonne ein liebliches Gestirn ist, wußte ich auch; warum sie mir aber akkurat in den Magen scheinen sollte, sah ich nicht ein. Wenn mir ohnehin heiß ist! zog mich also in mein Badezimmer zurück und genoß die Duschen. Aber die Moxi, die von der Oberstleutnantswitwe, eine zierliche Heze, die später den Baron geheiratet hat, muß damals ihren Sparren . . . Nun, ich will nicht antlagen. Eines Tages schreibt die mir einen Brief:

„Meine Gunst kann nur einem soliden braunen Mann gehören. Merken Sie sich das! Wenn Ihnen also noch etwas daran liegt, so kommen Sie! Sehen Sie sich in Schwung und erscheinen Sie am Strand!“

Am Strand! In der Hitze an der Adria! Eine ausgepöchte Teufelin! Aber was tut der

heute ist unter den slavischen Volksstämmen des Landes der alleinige Feldschrei: „Los von den Magyaren!“ und auch die Deutschungarn, die sich vordem glücklich schätzten, im Magyarentum untertauchen zu können, besinnen sich allmählich, ja an einzelnen Orten regt sich kräftig das Bekenntnis der Treue zum eigenen Volke. Das kommt daher, weil die Magyaren an die Stelle gewinnender Liebenswürdigkeit rohe Gewalt gesetzt haben. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so hau' ich dir den Schädel ein!“ Man will die Deutschungarn mit Gewalt und im Eilzugstempo zu Magyaren pressen und man ruft damit in der Volksseele den bisher schlummernden Widerstand wach. Es ist der Zwang, der eine Maßregel verhängt macht und Druck erzeugt selbsttätig Gegen-
druck.

In dem Gleichnisse von der Sonne und dem Wind, die einen Streit hatten, spiegelt sich am Besten der Wandel der Umstände. Je heftiger der Wind blies und je rauher er den Wanderer aufsaßte, um ihn seines Mantels zu berauben, desto fester hielt ihn dieser, kaum aber hatten ihn die lieblosenden, freundlichen Strahlen der Sonne warm gemacht, warf er das ihm lästig gewordene Kleidungsstück auch von sich. Solange die Magyaren mit der Sonne ihrer Liebenswürdigkeit ihre anderssprachigen Landsleute beschienen, so lange noch ein Deal ihr Befehlgeber war, gewannen sie auch alle Herzen für sich und die Deutschungarn schlugen sich in den Befreiungskriegen mit heiler Begeisterung und heldenmütiger Aufopferung für die magyrische Sache. Das Hochgericht sprach vielen Deutschungarn, die für die Sache der magyarischen Freiheit ihr Leben in die Schanze geschlagen hatten, als Aufständischen wider Kaiser und Reich das Leben ab

Mann nicht alles, der da liebt? Welche Dummheit ist hoch genug, als daß er sie nicht erkletterte! Welches Seebad ist weit genug, als daß er nicht hinführe! Also ich fuhr. Fuhr die ganze Nacht und einen halben Morgen und kam halbtot an. Bei 45 Grad Celsius, ich bitte!

Schon von weitem sah ich das Schlachtfeld. Gestalten liefen herum, daß ich glaubte, plötzlich unter den Australnegern zu sein. Ein schwarzer Herr kam mir entgegen und winkte: „Sie, Doktor! He! Schön, daß Sie da sind, bin auch da!“ Ich konnte mich aber nicht entsinnen, die Bekanntschaft dieses Rauchfanglehrers aus Senegal gemacht zu haben. „Nun, Sie scheinen mich ja gar nicht zu kennen“, fuhr der Schwarze fort. Darauf Erkennungsgene. Es war der kleine Mann. Total abgeröstet. Hinten am Rücken hinunter lief ein violetter Streifen; sonst war die Haut wie ein schwarzer Glassehandschuh. (Was doch die Liebe alles tut!) „Also kommen Sie! Entschließen Sie sich! Sie werden doch baden! Das Fräulein Moxi schwimmt da draußen — sehen Sie? Ganz weit?“

Also ich entschloß mich. Als ich aus der Kabine kam, schwamm die Moxi noch immer da draußen, ganz weit. „Die wird schauen“, dachte ich und kroch auf den Sand. Mir wurde schrecklich zu Mute. Der einzige Weiße unter den Wilden! Meine schöne schwammig weiße Haut hob sich leuchtend von den hunderten dunkel bronzierten Armen und Beinen ab. Ich war auffällig; man fixierte mich. Ich wurde entdakt, besprochen. „Ein

und mit einem schimpflichen Tod am Galgen mußten sie die hingebungsvolle Liebe für die ritterliche Nation bezahlen. Heute wissen die Deutschungarn ihr Leben besser zu verwerten. Sie stehen heute schon zum Großteil mit ihren Sympathien im Lager der Feinde ihrer Bedrücker, die einst so zündend von der Völkerbefreiung und der Gerechtigkeit zu deklamieren wußten, heute aber die Gerichtspflege zu einer Dirne ihrer maßlosen Herrschsucht machen.

Daraus können wir zu eigenem Nutz und Frommen viel lernen. Auf unserer Seite wird das von keinem Gerechtigkeitsempfinden beirrte Vorgehen der Magyaren gegenüber den Nationalitäten oft als Kraft ausgegeben und als politische Tugend bewundert. Mit roher Gewalt lassen sich jedoch nur Augenblickserfolge erzwingen, zum Schaden der Zukunft, die mit unfehlbarer Sicherheit den Lohn für das Beugen des Rechtes bringt. Auch diesseits der Leitha, auch in Deutschösterreich findet ein Aufsaugen slavischer Volksstämme statt, eine friedlich stille selbsttätige Germanisation, ein freiwilliges Aufgehen in dem höher stehenden Kulturvolke und diese Germanisation geht trotz der politischen Glückslage der Slavenstämme ungehindert ihre Wege. Möge es uns nie einfallen, diese Neigung zur Germanisation erzwingen zu wollen. Es steht jedoch in unserer Macht, diesen Eindeutschungsprozeß zu begünstigen, indem wir an der kulturellen Größe unseres Volkes bauen und damit seine Anziehungskraft auf die Nachbarvölker vergrößern.

Frühg'fänger!“ Ich fing mich an zu genieren; aber schließlich sprach ich zu mir, waren doch alle einmal weiß. Und wenn du fleißig bist, so kannst du übermorgen schon die schönste Patina in Braun haben. „Und nur einem soliden braunen Mann kann meine Gunst gehören“, so hatte die Moxi geschrieben.

So legte ich mich denn auf meinen alten Rücken und ließ die Sonne arbeiten. Der Schweiß rann mir über die Glieder. Ich aber blieb tapfer. „Nur tüchtig einheizen“, ermahnte ich die Sonne. „Nur tüchtig einheizen! Ich muß braun werden.“ Aber dieser paradiesischer Zustand schien sich in die Länge ziehen zu wollen. Trotz aller Mahnungen blieb ich schneeweiß. Und wie das dauerte. Langsam fing ich an, mir die Zeit zu vertreiben. Ich zählte bis sechzig, ganz langsam, dann war's gerade eine Minute. Zehnmal sechzig gab zehn Minuten. Aber auch das wurde langweilig. So zählte ich fünfmal 120 und fing immer wieder von vorne an.

Ich weiß nicht, wie lange ich zweimal 120 gezählt habe, aber ich merkte, daß es schon sehr spät sein müsse. So stand ich auf und spähte nach der Moxi.

Aber sie war verschwunden und saß im Stabilimento mit dem kleinen Baron. Ein triumphierendes Lächeln glitt über ihre Züge (so würden Novellisten sagen), als sie mich sah.

„Also doch? Na, das ist schön, das ist brav von Ihnen. Und hübsch rot sind Sie auch schon!“

Ausstellung für die Hand- werkstechnik Wien 1907.

Die Betriebszählung im Jahre 1902 ergab hinsichtlich der Erzeugungsgewerbe, daß schon damals bei den in Oesterreich überhaupt vorhandenen 599.381 Klein- und Mittelbetrieben mit weniger als 20 Personen durchschnittlich auf jede Person eine Motorenleistung von 0.22 Pferdestärken entfiel. Diese verhältnismäßig starke Verbreitung des Motorenbetriebes weist auf eine stetig fortschreitende innere Umwandlung des Handwerkes hin, die durch das allmähliche Eindringen der neuzeitlichen Handwerkstechnik bedingt ist. Diese stellt eine Paarung der Maschinenarbeit mit der Handarbeit in der Weise dar, daß die Handfertigkeit und Geschicklichkeit des Gewerbetreibenden bei einzelnen Teilarbeiten durch Hilfsmaschinen unterstützt werden. Der Maschinenbau beschränkte sich eben nicht darauf, bloß großindustrielle Werke ins Leben zu rufen, in denen der Hauptanteil der Warenerzeugung der Maschine zufällt, sondern er ist gerade in der jüngsten Zeit mit steigendem Erfolg bestrbt, auch für kleinere Betriebe leistungsfähige Behelfe beizustellen, die im wesentlichen den Charakter erweiterter und verbesserter Werkzeuge tragen und entweder für den Hand- und Fußbetrieb oder für den Antrieb durch Kleinmotoren eingerichtet sind. Typische Beispiele solcher Maschinen, die man süglich als Handwerkermaschinen bezeichnen kann, sind außer den Kleinmotoren u. a. auch die sogenannten kombinierten Holzbearbeitungsmaschinen für die Tischlerei, die Drehbänke und Bohrmaschinen für die Holz- und Metallbearbeitung, die Mische-, Knet- und Teilmaschinen für die Bäckerei, die Fleischhack- und Würgemaschinen für die Metzgerei, die Papierschnittmaschinen für die Buchbinderei usw. Sie alle haben nicht etwa die Aufgabe, den reichen Schatz an Arbeitsgeschicklichkeit und Erfahrung, der von altersher im Handwerke aufgespeichert ist, zu vernichten; sie dienen vielmehr zur Erleichterung und Ergänzung der Handarbeit, die nach wie vor die Grundlage der Handwerkstechnik bildet.

Dem Gewerbeförderungsdienste des k. k. Handelsministeriums obliegt es nun, die Hebung des gewerblichen Mittelstandes durch die Umbildung unhaltbar gewordener Handwerksbetriebe in zeitgemäße gewerbliche Unternehmungen anzubahnen, wozu vor allem die Kenntnis der neuzeitlichen Handwerkstechnik nötig ist. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wird, wie uns die Handels- und Gewerbeabteilung in Graz mitteilt, der Gewerbeförderungsdienst eine vom k. k. Handelsministerium genehmigte Ausstellung für die Handwerkstechnik nach dem folgenden Programme veranstalten:

1. Zweck der Ausstellung. Diese Ausstellung soll die Ausrüstung von einzelnen und genossenschaftlichen Handwerksbetrieben mit zeitgemäßen technischen Behelfen veranschaulichen und außerdem eine Uebersicht der technischen und wirtschaftlichen Förderung des Handwerkerstandes durch die Gewerbeförderungsaktion des k. k. Handelsministeriums bieten.

2. Ort und Zeit. Die Ausstellung, für welche die Säle der Maschinenhalle des Gewerbeförderungsdienstes sinngemäße Anwendung finden, wird am 1. Oktober 1907 eröffnet werden. Im Verwaltungsgebäude des Gewerbeförderungsdienstes, Wien, XI. Seeveringasse 9, stehen den Ausstellern entsprechend eingerichtete Räume kostenfrei zur Verfügung.

3. Ausstellungsgegenstände: Musterwerkstätten für Gewerbe aller Art und deren Ausrüstung mit Kleinmotoren Werkzeugen, Werkzeugmaschinen und Apparaten für einzelne und genossenschaftliche Handwerksbetriebe. Gewerblich-technische Neuheiten. Erzeugnisse der vom k. k. Gewerbeförderungsdienste gepflegten Betriebsgenossenschaften. Preisgekürzte Lehrlingsarbeiten. Die Fachliteratur.

4. Katalog und Vorträge. Es wird ein Ausstellungsführer herausgegeben, der u. a. ein Verzeichnis der beteiligten Firmen und die Beschreibung der ausgestellten Gegenstände enthält. Außerdem werden Vorträge über einzelne Gebiete der neuzeitlichen Handwerkstechnik veranstaltet. Der Eintritt in die Ausstellung, sowie die Teilnahme an den Vorträgen ist kostenfrei.

5. Die Einberufung von Handwerkern. Um minderbemittelten auswärtigen Gewerbetreibenden den Besuch der Ausstellung und der Vorträge zu ermöglichen, ist gemäß § 10 der „Satzungen der Maschinenhalle“ die Stipendierung von Handwerkern nach Maßgabe der verfügbaren Kredite beabsichtigt. Einen Anspruch auf ein Reisestipendium haben jedoch nur solche Bewerber, für die in der Ausstellung besonders wichtige, aber nicht allgemein bekannte Arbeitshelfe vorhanden sind. Die Einberufung der Stipendisten erfolgt nach Gruppen gleicher oder verwandter Gewerbe.

Politische Rundschau.

Die südslawische Bewegung. Nun hat sich auch die slowenisch-kerikale Partei, die sich bisher sehr vorsichtig mit der südslawischen Frage befaßt, der illyrischen Bewegung verschrieben. Da aber die Slowenischkerikalen bei der Regierung Liebkind sind, ist die südslawische Bewegung in ein neues Stadium der Entwicklung eingetreten. Die Wiener Diplomaten, die für ein „Groß-Oesterreich“ schwärmen, in Ungarn die Rolle einer auß Neue

unterworfenen Provinz spielen soll, zu welchem Ziele man durch die Mithilfe der Kroaten und der Nationalitäten gelangen will, verfolgen nun die südslawische Bewegung mit günstigen Blicken. Das ist ein Beweis mehr, daß unsere Staatspolitik von geistig völlig Unmachten gemacht wird. Auf diese Weise wird genau so wie im Norden des Reiches eine Staatsrechtsidee in den Sattel gehoben, die das Donaureich mit dem Zerfall bedroht. In der Tagung des Reichsrates vom 24. d. M. hat der slowenisch-kerikale Abg. Krel das illyrische Glaubensbekenntnis abgelegt, auf das seine Partei nun schwört. Und bezeichnenderweise hat er auch gleich mit geschichtlichen Erinnerungen aufgewartet. Er hat auf die Jahre 1712 und 1848 zurückgegriffen und wollte damit sozusagen als Kärntner für das neue staatsrechtliche Gebäude der Südslawen einige geschichtliche Bausteine liefern. In unvorsichtiger Weise hat Krel jedoch auch Erinnerungen aufgeschürft, die einen Blick auf die letzten Ziele der südslawischen Bewegung ermöglichen. Er hat auf den Agramer Landtag des Jahres 1848 verwiesen, in dem nicht nur die Vereinigung aller im Habsburgerreiche wohnenden Südslawenstämme zu einer machtvollen Einheit gefordert wird, sondern in dem auch mit den Serben, Bulgaren, Montenegroinern und Bosniaken geliebäugelt ward. Von diesen Volksstämmen muß aber Krel selbst erklären, daß sie in unveröhnlicher Feindschaft gegenüber Oesterreich verharren, obwohl sie gerade diesem Staate die Befreiung vom Joch der Moslime zu danken haben.

Ein slowenischer Vorkosch. Die „Marburger Presse“ schreibt: Durch den von uns gemeldeten Abgang des Herrn Professors Dr. Jbler, der an die Handelsakademie nach Graz versetzt wurde, ist an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt eine Stelle zur Ausschreibung gelangt. Während Dr. Jbler als Professor für die Fächer Deutsch, Geschichte und Geographie bestellt war, wird jetzt eine Ausschreibung veröffentlicht, die für Beginn des nächsten Schuljahres eine Lehrkraft für deutsche und slowenische Sprache und philosophische Propädeutik, eventuell für Geographie, Geschichte und deutsche Sprache, sucht. Der Zweck und, wie zu befürchten ist, der Erfolg dieser Ausschreibung wird der sein, daß nur oder fast nur slowenische Bewerber um die Ausschreibung kompetieren werden, und daß man dann unter Berufung auf das Fehlen deutscher Bewerber einen Slowenen anstellen kann. Die Erbitterung in den deutschen Kreisen unserer Stadt über diesen neuerlichen Versuch, eine deutsche Anstalt zu slowenifizieren, ist um so tiefer, als gar kein Grund vorliegt, der diese Art der Ausschreibung rechtfertigen würde. Der „Deutsche Verein“ wird jedenfalls zu der Angelegenheit Stellung nehmen und mit allen Mitteln eine Aenderung dieser famosen Ausschreibung anstreben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Gemeinderat gegen diesen Slowenifizierungsversuch einer deutschen Anstalt einen energischen Protest erheben würde.

Ich nahm Platz und wollte die ersten Früchte meiner Tätigkeit pflücken. Aber Kinder, ich kam nicht weit. Ich weiß nicht, wie mir wurde. Auf einmal wurde mir so, so und immer mehr so, so und auf einmal mußte ich davon. Nachhause, ins Hotel. Es war schrecklich. Ich war krebsrot über und über, wie eben abgejotten. Und dabei klapperten die Zähne. Ins Bett! dachte ich. Aber es war unmöglich. Ich kann ja nicht liegen und nicht sitzen. Meine Haut schien plötzlich eine Stiefelsohle geworden zu sein, total hart. Selbst das Hemd tat mir auf den Schultern weh. Ich jammerte, schrie, schluchzte und konnte mich nicht rühren. Die ganze Nacht hochte ich auf einem Sessel und der Hotelboy mußte alle zehn Minuten eine Siebkanne über mein gebratenes Korpus leeren. Au, au! Am nächsten Morgen erschien der italienische Arzt aus Groscecco.

„O, eine Solata!“ sagte er. „Schreckliches Hautentzündung. Müffen viel Wehweh haben?“

„Dank der Nachfrage“, flüsterte ich gebrochen.

„O, ich hab gar kein Wehweh, nicht im mindesten. Au, au! Ich spür mich schon gar nicht mehr, mir scheint, ich bin tot.“

Und der Italiener redete allerhand von Solata und ich mußte drei Tage im Bett sitzen, mit einem weißen Pulver eingestreut, wie ein Insekt.

Das war mein Sonnenbad. Und was das gekostet hat! Die Maxi sah ich nie wieder; aber die Haut konnte ich mir bald herunterziehen, wie einen

alten Strumpf. Ich war buchstäblich geschunden. Mein Trost war die kühle Wohnung in Graz, mit Badezimmer! — Eine ganze Woche rührte ich mich nicht heraus und genos die Duschen. Wie lieb das war. Haben die Leute nicht alle einen Sparren im Kopf, die sich rösten lassen? sprach ich zu mir. Nun, ich glaub's.

Am Ende dieser Woche erschien der Briefträger und überreichte mir ein längliches Paket. Neugierig reiße ich die Papierhüllen ab. Endlich zeigt sich der Kern der Sache: Ein Sonnenschirm! Die Maxi hat mir ihren alten Sonnenschirm geschickt, hoffentlich zum Andenken! Nein, so was! Und dazu einen Brief:

„Lieber Freund! Sie sind über das Rotwerden nicht hinausgekommen. Bitte, bleiben Sie weiß! Benützen Sie den beiliegenden Sonnenschirm. Sie haben zum Braunwerden kein Talent. Herzliche Grüße, auch vom Baron, der sich heute mit mir verlobt hat.“

Da stand ich gebrochen, mit dem Sonnenschirm in der Hand, dem Zeichen meiner Schande. Wie deklassierend! Ich Bleichgesicht! Die Bräune nicht gewonnen, die Maxi verloren, alles war hin.

Seitdem war ein Monat vergangen und ich freute mich der Duschen. Eines Morgens klopfte es plötzlich. Ich öffne: — meine Frau. Meine Frau Gemahlin war vom Lande hereingekommen, mich zu überraschen.

„Nun, wie geht's dir, alter Kerl?“ äußerte sie. „Immer in Graz gewesen? Warum bist du nicht ein einzigesmal zu uns herausgekommen?“

Ich erzählte vom Bureau, von der Hitze, vom Vielzutunhaben und sie schien beruhigt. Sie schnüffelte nach ihrer Art ein bißchen in der Wohnung herum, ich ließ sie gewähren. Mit einemmale springt sie, der Tigerin gleich, in die Ecke zwischen der Tür und dem Kasten.

„Und das da?“ ruft sie im höchsten Diskant. Der Sonnenschirm? Ein Damenschirm!“ und hält Maxi Schirm in der Luft, weit von sich weg.

„Ja, der Schirm, mein Gott ja, die Sonne — Sonnenbäder will ich sagen, ich weiß nicht, warum, natürlich die Sonnenbäder!“

Ich war ganz verwirrt. „Was? Du Schwindler!“ rief sie mich an, die gekränkte Gattin. „Mit dem Damenschirm nimmst du Sonnenbäder? Das kannst du der Frau Blasfäule erzählen!“

Vernichtet sank der Feind vom Speere . . . Weiter kann ich nicht erzählen.

Den Sonnenschirm hat kein Schirmmacher repariert — kein Zeugnis, kein Denkmal blieb übrig von der Maxi und meinem Sonnenbad!

Die deutschen Sprachinseln Südtirols. In Südtirol finden sich noch einige deutsche Sprachinseln vor, die zum Teil im Mittelalter besiedelt wurden, zum Teil aber auch auf die Völkerwanderung zurückgehen und in denen die katholische Geistlichkeit in rühmlicher Ausnahme für die Erhaltung des Deutschtums wirkt. Einzelne Geschichtsforscher wollen in den Bewohnern der südtirolischen Sprachinseln Reste der Kimbern oder der Langobarden erblicken. Das alles rechtfertigt wohl eine tiefgehende Anteilnahme der Volksgenossen im geschlossenen deutschen Sprachgebiete. Als nun dieser Tage eine kleine Reisegesellschaft, an der auch Frauen teilnahmen, einen Ausflug nach dem Orte Perfen unternahmen, wo ihnen von der Bevölkerung ein festlicher Empfang hätte bereitet werden sollen, wurden sie in dem Orte Calliano, den sie passieren mußten, von einer großen Menge Italiener, die durchwegs den wohlhabenden Ständen angehörten, überfallen. Die Männer wurden mit dem Tode bedroht und blutig geschlagen, ihre Kleider zerlegt, die Frauen wurden angespuckt und in hier nicht wiederzugebender Weise beschimpft. Am Ärgsten tat sich der sozialdemokratische Abgeordnete Avancini hervor. Der Bezirkshauptmann Spengler, trotz seines deutschen Namens ein Italiener, sah dem Ueberfalle ruhig, in Gemütsruhe seine Zigarette rauchend, zu. In Südtirol herrscht große Erregung und Erbitterung. In Innsbruck kam es zu großen Kundgebungen gegen die Itredenta. Der Ueberfall ging von der italienisch-freisinnigen „städtischen Partei“ aus; die Landbevölkerung verurteilt die Ausschreitungen gegenüber den deutschen Reisenden auf das Entschiedenste.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 28. d. starb hier die Arbeitslehrerin Fräulein Paula Hernaus nach langem Leiden im 26. Lebensjahre.

Benefizkonzert. Am 4. d. M., abends 8 Uhr, findet im Deutschen Hause das Benefizkonzert des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofer unter Mitwirkung des Harfenvirtuosen Herrn Guido Rabenalt, Mitglied des Grazer Opernorchester, mit folgender Vortragsordnung statt: 1. „Marche Mazur“ v. Moriz Schachenhofer. 2. „An der Adria“, Walzer v. Ludwig Schachenhofer. 3. Ouverture zu Goethes Trauerspiel „Egmont“ v. L. van Beethoven. 4. a) Berceuse de Jocelyn von Benjamin Godard, (Duo für Violine und Harfe); b) „Der Engel Lied“, Trio (Violine, Cello und Harfe) von Ad. Braga; c) „Liebesgeständnis“, Trio v. Deschlagel. Violine: Herr Kapellmeister Moriz Schachenhofer; Cello: Herr Anton Stryek; Harfe: Herr Guido Rabenalt. 5. Große Fantasie a. d. Oper: „Der fliegende Holländer“ v. Richard Wagner. 6. „Serenade“, Solo für Harfe (Herr Guido Rabenalt). 7. Große Fantasie über Motive der Oper: „Cavalleria Rusticana“ v. Pietro Mascagni. — Pause. — 8. Ouverture zu der Operette: „Lyfstrata“ v. Paul Lindt. 9. „An der Seidl-Quelle“, Walzer v. Schachenhofer. 10. a) „Wien bei Nacht“, Grobes Polpouret v. Komjat; b) „Mili-Marsch“ a. d. Operette: „Ein Walzertraum“ v. Oskar Strauß; c) „Moxim-Marsch“ a. d. Operette: „Die lustige Witwe“ v. Fr. Lehár. — Eintritt 1 K.

Kollegentag der k. k. Gerichtskanzlei und Grundbuchsbeamten. Am 28. Juli 1907 fand ein Kollegentag der k. k. Gerichtskanzlei- und Grundbuchsbeamten aus Steiermark, Kärnten, und Krain in Cilli statt, zu welchem eine große Anzahl Teilnehmer aus Marburg, Wildon, Sonobitz, Reifnitz, Pettau, Klagenfurt, Graz, Rohitsch, Althofen, Rann, Littai, Kirchbach, Goschke, Löffler und Luttenberg erschienen waren und an welchem auch der Obmann-Stellvertreter Grundbuchsleiter Wilhelm Fröhlich aus Wien, sowie als Delegierter des Zentralverbandes der österreichischen Staatsbeamtenvereine Kanzleivorsteher Hermann Elhart aus Wien teilnahmen. Es sprachen Kanzleioberoffizial Hermann Kerschke (Pettau) über die Licht- und Schattenseiten der letzten Gehaltsregulierung, Kanzleivorsteher Schiagg (Klagenfurt), Kanzlist Wachnig (Cilli), Kanzlist Spende (Reifnitz) und Kanzlist Pungratschitsch (Marburg) über interne Fachangelegenheiten, worauf Grundbuchsleiter Fröhlich (Wien), die Aktionen des Zentralverbandes in den letzten Jahren beleuchtete. Kanzleivorsteher Elhart (Wien) erörterte die allgemeinen Standesfragen wie Dienstespragmatik, Zeitavancement und Entschuldung

der Staatsbeamten, worauf die Verhandlung nach mehrstündiger Dauer unter lebhaften Zustimmungskundgebungen für den Zentralverband der k. k. Gerichtskanzlei- und Grundbuchsbeamten, sowie für den Zentralverband der österreichischen Staatsbeamtenvereine geschlossen wurde.

Vom I. Cillier Athletenklub „Eiche“. Bei dem am Sonntag im Hotel Mohr stattgefundenen Stemm- und Ringweitspreite erhielt Herr Josef Wegund, Mitglied des I. Innsbrucker Athletenklubs im Schwergewichtsstemmen den ersten und Herr Anton Vermoser, Mitglied des I. Cillier Athletenklubs „Eiche“ den zweiten Preis. Im Preisringkampfe blieb Herr Rudolf Bracher, (Eiche) Sieger und erhielt den ersten Preis. Auch die Leistungen der übrigen Vereinsmitglieder flößten Achtung ein und wurden durch reichen Beifall gewürdigt. Besondere Anerkennung erwarben sich die Sonderdarbietungen der Herren Findeisen, Vermoser und Scheidl, sowie der Schulringkampf der Herren Findeisen und Vermoser. In einer kurzen Ansprache sprach Herr Findeisen zum Schluß den Zuschauern den besten Dank für das rege Interesse, mit dem die Darbietungen verfolgt wurden aus und bat, dem Vereine die kundgetanen Sympathien wahren zu wollen.

Freiwillige Feuerwehr Cilli. Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr Cilli gibt hiemit bekannt, daß das ursprünglich geplante „Volkstfest“ wegen verschiedener Hindernisse, die sich der Veranstaltung entgegenstellten, nicht abgehalten wird. Dagegen hat die Wehrleitung beschlossen, im Sommer des nächsten Jahres unbedingt ein großes Wiesenfest auf der Festwiese zu veranstalten, dessen Reinertragnis zur Anschaffung von Lösch- und Rettungsgeräten verwendet werden wird.

Personalnachricht. Dieser Tage verläßt Herr Friedrich Freih. von Bruck Cilli und wird seinen dauernden Wohnsitz in Graz nehmen. Freih. von Bruck wußte sich während seines mehr als 40 Jahre währenden Aufenthaltes in Cilli die Wertschätzung aller Kreise der Bevölkerung zu erwerben. Vor einiger Zeit verkaufte er seinen Besitz, das Gut „Unterlabnhol“, an die Stadtgemeinde Cilli, welcher er hiebei in wohlwollendster Weise entgegenkam. Seinem Scheiden wird mit aufrichtigem Bedauern entgegengesehen und wir wünschen ihm in seinem neuen Wohnsitz das beste Wohlergehen.

Von der Südbahn. Der Stationschef in Sagor, Herr Josef Polley, wurde in gleicher Eigenschaft nach Marburg versetzt.

Ernennung im gerichtlichen Kanzleidiense. Der k. k. Gerichtskanzlist Herr Franz Marinko in Eberndorf wurde zum k. k. Offizial für das Bezirksgericht in Löffler ernannt.

Zahlungeinleistung. Im Konkurse über den Verlaß des registrierten Handelsmannes Ulrich Lager in Wöllan wird zur Liquidierung und Rangbestimmung der nachträglich angemeldeten und der bis 27. August 1907 etwa noch zur Anmeldung kommenden Forderungen die Tagatzung auf den 28. August 1907, vormittag 9 Uhr, beim Bezirksgerichte Schönstein anberaumt.

Vom Handelsgerichte. Im Marburger Genossenschaftsregister wurden bei der Genossenschaft „Dienstmann-Institut „Union“ in Marburg, reg. Gen. mit beschr. Haftung“ die Vorstandsmitglieder: I. Franz Worschitsch als Obmann-Stellvertreter und Blasius Habianitsch als Kassier gelöscht und II. Josef Sovinc als Obmann-Stellvertreter und Johann Selenko als Kassier eingetragen.

Generalversammlung des Postkoffervereines der Schuhmacher des Gerichtsbezirks Cilli, r. G. m. b. H. Am 28. Juli d. J. hielt dieser Verein im Gasthose „Zum Hirschen“ seine ordentliche Generalversammlung ab, an welcher 37 Mitglieder teilnahmen. Den Vorsitz führte der Obmann des Aufsichtsrates Herr Johann Verna. Nach Verlesung des Protokolles durch den Direktor Herrn Morn, welches genehmigt wurde, stellt dieser fest, daß der Revisor verhindert sei, die Prüfung der Bücher vor der Generalversammlung vorzunehmen, daß diese aber im Monate September geschehen werde. Direktor Herr Morn erstattete sodann den Sachel- und Geschäftsbericht über das 6. Geschäftsjahr. Nach demselben betragen die Einnahmen des Vereines 58.757 K 20 h, die Ausgaben 57.631 K 96 h, die Aktiva 34.253 K 95 h, die Passiva 33.446 K 56 h, wovon ein Reingewinn von 807 K 39 h erzielt wurde. Trotz der ungünstigen Geschäftsverhältnisse im Schuhmacher-gewerbe wurden in diesem Geschäftsjahre um 935 K 03 h an Waren mehr eingenommen, als

im Vorjahre. Mit Rücksicht auf die empfindliche Preissteigerung des Leders könne der Verein mit dem Erfolge zufrieden sein. Ueber Antrag des Aufsichtsrates wurden vom Reingewinne 503 K 05 h für die Dividende, 90 K für Remuneration und 224 K 34 h für den Reserfond verwendet. Der Reserfond hat bereits die Höhe von 1402 K 75 h erreicht. Die Berichte wurden einstimmig genehmigt und dem Vorstand die Entlastung erteilt. Der Antrag auf Erhöhung der Gehalte mit Rücksicht auf den sich steigenden Umsatz und die damit verbundene Erhöhung der Arbeitslast wurden einstimmig angenommen. Der Antrag des Herrn Hofmann, welcher vom Herrn Reich unterstützt wurde, zur Prüfung der Bücher die Herren Straschel, Raitschel und Kolschey zuziehen, wird ebenfalls angenommen. Schließlich muntert der Direktor Herr Morn die Mitglieder zu reger Vereinstätigkeit, zu treuem und fleißigen Einkaufe auf, damit im kommenden Vereinsjahre der Erfolg ein noch besserer sei, denn je größer der Umsatz sei, desto preiswürdiger könne die Ware abgesetzt werden und desto größer sei der Reingewinn. Nach Dankensworten an den Obmann des Aufsichtsrates und die Mitglieder schloß der Vorsitzende die Versammlung. Nach der Versammlung wurde ein Ausflug nach Tüchern unternommen, an dem sich auch die Familien der Mitglieder beteiligten.

Vom Militär-Verpflegungsmagazine in Cilli. Wegen Abgabe von Heu, Stroh, Brennholz und Steinkohle dann teilweise Hafer für das in den Orten Marburg, Windisch-Feistritz, Straß, Cilli und Pettau untergebrachte Militär auf die Sicherstellungsperiode vom 1. Oktober 1907 bis 30. September 1908 werden die Anbotverhandlungen beim Militär-Verpflegungsmagazin in Marburg am 9. August und bei dem in Cilli am 10. August 10 Uhr vormittag stattfinden.

Die Tierquälereien auf der Petschounikerstraße. Es ist nicht gut möglich, daß eine Fahrstraße in schlechterem Zustande gehalten werden kann, als die Fahrstraße von der Wogleinabrücke bis Petschounik. Wer jemals Zeuge war, welchen Quälereien die armen Pferde ausgesetzt sind, die hier tagtäglich und bei jeder Witterung die schweren, überlasteten Wagen ziehen müssen, dem muß sich vor Mitleid mit den bedauernswerten Geschöpfen das Herz zusammenkrampfen. Zu all dem tritt noch die unbarmerzige und grausame Behandlung der geschundenen Zugtiere durch die Fuhrwerker. So ein gefühlloser Mensch drischt unbarmerzig auf die Tiere, die auf diesem Straßenzuge ohne dies alle ihre Kräfte einsetzen müssen, los, er nimmt auf dem überlasteten Wagen überdies noch Platz und reißt bei jedem geringsten Anlaß das Leitseil mit roher Gewalt an sich. Leider stellen sich die Sicherheitsorgane der Gemeinde-Umgebung blind und taub gegen diese ständigen Tierquälereien auf der gänzlich ausgefahrenen Straße und auch bezüglich der wahrzunehmenden Ueberlastung der Fuhrwerke wird kein warnendes Beispiel geschaffen, obwohl dies dringend nötig wäre. Als großer Uebelstand ist es auch zu bezeichnen, daß die Fuhrwerke sehr oft die im Landesgesetze vom 4. Juni 1905 vorgeschriebene Bezeichnung entweder gänzlich vermissen lassen oder eine so unzulängliche Bezeichnung tragen, daß ihnen der Name des Besitzers nicht entnommen werden kann. Hier ist eine gründliche Abhilfe dringend nötig. (Zu dieser, uns aus Leserkreisen zugetommenen Notiz bemerken wir, daß eine Besserung der Wegeverhältnisse durch die Gemeinde Umgebung Cilli nicht sobald zu gewärtigen ist, denn selbst Bußgelder, die dieser Gemeinde durch die Bezirkshauptmannschaft auferlegt wurden, können sie nicht zur Erfüllung ihrer Pflicht verhalten. So hat z. B. die Herstellung des Schloßbergweges, der durch Abrutschungen ungangbar geworden war, trotz Einflußnahme der Behörden eine Ewigkeit gedauert.

Schursbewilligung. Vom Revierbergamte Cilli wurde dem Herrn Alexander Graf Lavaulz, Freiherr von Bre-court, Privatier in Wien, eine bis 5. Juli 1908 währende Schursbewilligung erteilt.

Mit dem Erschießen bedroht. Am 27. d. M. zechten mehrere kroatische und serbische Handelsangestellte in einem Sonderzimmer des Gasthofs „zum Engel“. Da ihr Gesang sehr bald in ein Gebrüll ausartete, verboten sich die deutschen Gäste des Gasthofs die Belästigung und der Wirt mahnte die Lärmmacher zur Ruhe, jedoch mit dem Erfolge, daß die Sänger womöglich noch lauter und freischer ihre slavischen Lieder sangen. Den deutschen Gästen, die sich belästigt fühlten, ließen sie überdies eine Grobheit sagen. Der ärgste

Kadaubruker, ein Serbe namens Gabriel Petric, der bei Peter Majdic bedient ist und serbische Gepflogenheiten hiebei verpflanzen möchte, vergriff sich sogar an dem Wirt und ward schließlich aufgefordert, das Gasthaus zu verlassen. Er faßte am Eingang des Gasthofes Posto und als zwei deutsche Gäste den Heimweg antreten wollten, vertrat er ihnen mit vorgehaltenem Revolver den Weg und rief ihnen zu: „Wer dieses Gasthaus verläßt, den schieße ich nieder!“ Da der Mann Miene machte, seinen Worten die Tat folgen zu lassen, sahen sich die Gasthausbesucher gezwungen, in das Gastzimmer zurückzukehren. Vor einem des Weges kommenden Wadmann ergriff der Revolverheld die Flucht, ward jedoch eingeholt und am nächsten Tage dem Kreisgerichte überstellt. Selbst das hiesige slovenische Blatt rügt das herausfordernde Auftreten der kroatischen und serbischen Handelsangestellten und meint: „Warum dringt ihr auch mit Gewalt in deutsche Gasthäuser, es sind ja wohl auch slovenische da.“

Ein sichtbarer Komet. Nach langer Pause ist wieder einmal die ebenso seltene wie interessante Gelegenheit geboten, einen Kometen mit freiem Auge beobachten zu können. Wer die Mühe des Aufstehens nicht scheut, der gewahrt um halb drei Uhr tief im Horizont am Morgenhimmel mühelos ein größeres helles Objekt, das unter den Fixsternen seiner Umgebung durch seine Verwaschenheit sofort auffällt. Bewaffnet man nun das Auge mit einem guten Opernglas oder einem Fernrohr, so sieht man deutlich einen massiven hellen Kern, der umgeben ist von einer dunstartigen nebligen Masse, die sich nach der der Sonne abgewandten Seite zu einem Schweif verlängert. Es ist dies der am 9. Juni von Danier in Princeton entdeckte Komet, der vierte und bis jetzt zuletzt in diesem Jahre aufgefunden, der die vorläufige Bezeichnung 1907 d erhalten hat. Zur Zeit seiner Entdeckung besaß er eine Helligkeit, die ungefähr derjenigen eines Sternes 5ter Größe gleichkommt, war also selbst für größere Fernrohre noch ein ziemlich schwaches Objekt. Bald aber zeigte bereits eine erste Vahnbestimmung, daß der Komet auf die Sonne zueilt und im September sein Perihel passiert, wo er der Sonne bis auf $\frac{1}{2}$ Erdradius nahekommmt. Bis dahin also nimmt seine Helligkeit, die sich innerhalb der kurzen Zeit vom 9. Juni bis jetzt bereits soweit gesteigert hat, daß er gegenwärtig schon bequem mit freiem Auge gesehen werden kann, fortwährend zu und erreicht nach einer neueren Bestimmung am 4. September ihr Maximum. Zwar wird seine Größe nicht vergleichbar sein mit derjenigen des bekannten großen Kometen des vorigen Jahrhunderts oder gar derjenigen des Kometen von 1744, der am Tage seines Periheldurchganges sogar am hellen Mittag mit bloßem Auge zu sehen war, immerhin aber wird auch die diesmalige Erscheinung bei vielen Freunden der Himmelskunde großes Interesse erwecken, zumal sie mit einem kleinen Fernrohr ausgestattet, reichlich Gelegenheit haben werden, die Entwicklung und vor allem die Veränderungen des Schweifes, denen der Komet mit der Annäherung an die Sonne unterworfen ist, zu beobachten. Gegenwärtig befindet sich der Komet im Sternbild des Widder, von wo er allmählich nach Nordosten zu aufsteigt und bald in das Sternbild des Stieres zu sehen kommt.

Ausreißes Vorgehen von Handlungsreisenden. In letzterer Zeit haben die Klagen über unrechtes Vorgehen von Handlungsreisenden, insbesondere auch von solchen ausländischer Firmen, in bedeutender Maße zugenommen. Die in zahlreichen Fällen gepflogenen, teilweise auch zum Anlaß strafgerichtlicher Untersuchung genommenen Erhebungen haben als typisches Bild Folgendes ergeben: Durch Ueberredungskunst und phantasiervolle Anpreisung des Handlungsreisenden im Vereine mit geschäftlicher Unerfahrenheit und Unüberlehrtheit des Kunden wird dieser oft zu einer, das Maß seines Bedarfes weit übersteigenden Bestellung veranlaßt, nicht selten aber auch die Unaufmerksamkeit des Kunden beim Abschluß dazu benützt, seine Unterschrift auf einem Bestellsformulare zu erhalten, welches auf größere als die von ihm beabsichtigten Bestellungen oder auf von ihm nicht gewollte Vertragsbestimmungen lautet. Aber auch bei ordnungsmäßiger Ausfüllung der Bestellscheine kommen Lieferungen von Waren in größeren Mengen oder zu höheren Preisen, als vereinbart wurde vor. Dies ist darauf zurückzuführen, daß der Reisende den Antrag in einer abweichenden Weise seiner Firma mitteilt, um höhere Provision

zu erlangen, darauf bauend, daß der Kunde nach Empfangnahme der Ware, um weiteren Unannehmlichkeiten auszuweichen, diese doch behalten werde. Schließlich betrifft ein Teil der erhobenen Fälle die Tatsache, daß nach den Angaben, bezw. Proben des Reisenden für gut und preiswürdig befundene Ware in schlechter oft gänzlich unbrauchbarer Beschaffenheit geliefert wird. Zumeist sind es häuerliche Handwirte, Krämer und abseits von regerem Verkehre etablierte Geschäftsleute, bei welchen solche Praktiken versucht werden. Der in solchen Vorfällen Verletzte ist häufig außer Stande den ordentlichen Rechtsweg wirksam zu verfolgen und auch die Anwendbarkeit des allgemeinen Strafrechtes ist nicht immer gegeben. Es empfiehlt sich daher, von jedem solchen Falle sofort der zuständigen politischen Behörde die Anzeige zu erstatten.

Selbstmordversuch. Am 25. d. M., um 3 Uhr nachmittags, feuerte die im Jahre 1881 in Mülching, Bezirk Windisch-Gratz geborene, ledige, bei einer Marburger Firma als Kontoristin beschäftigte Gabriele Schell in selbstmörderischer Absicht in ihrer Wohnung aus einem sechsfüßigen fünf Millimeter-Revolver einen Schuß in die Stirne, welcher jedoch nicht tödlich war. Schell, welche durch den abgefeuerten Schuß eine anscheinend leichte Verletzung erlitt, wurde in das Krankenhaus überführt. Das Motiv des Selbstmordes soll unglückliche Liebe sein.

Montpreis. (Todesfall.) Am 28. d. M. starb hier die Steuereinehmers Witwe Frau Berta Roschitz geb. Seeder im 74. Lebensjahre.

Montpreis. (Nothstandsunterstützungen.) Den durch Hagelschlag und Frost im verfloffenen Jahre hart betroffenen Grundbesitzern der Marktgemeinde Montpreis wurde aus Staatsmitteln ein Unterstützungsbeitrag von 3500 Kronen gewährt, von dem am 21. Juli 2000 Kronen und am 25. d. 1500 Kronen durch den neuen Leiter Bezirks-hauptmannschaft Mann Herrn Grafen Attems zur Verteilung gelangten.

St. Georgen a. d. Südb. (Blitzschlag.) Am 26. d. um 8 Uhr abends schlug während eines regenlosen Gewitters der Blitz in den Turm des Schlosses Reifenstein bei Cilli ein. Er sprang vom Blitzableiter ab, passierte die dicken Mauern, drang in das Schlafgemach, wo sich die Besitzerin und und ihr kleiner Sohn befanden, und setzte seinen Weg an der Stodentleitung fort, ohne zu zünden. Das Schloß ist bekanntlich Eigentum der Schriftstellerin Mara von Berks, Witwe des Reichsratsabgeordneten Hugo R. von Berks.

Hochenegg. (Südmart.) Die am 28. d. M. hier abgehaltene Jahresversammlung der Ortsgruppe Bad Neuhaus mit Hochenegg und Weitenstein war besonders aus Hochenegg sehr stark besucht. Die Neuwahl der Leitung hatte folgendes Ergebnis: Obmann Aug. Hasenbichel, Neuhaus, Obmannstellvertreter Dr. Karl Koloschineg, Weitenstein, Roman Penn, Hochenegg; Zahlmeister J. Sabuloschegg, Lemberg bei Neuhaus, Ant. Tischler, Weitenstein, Alois Eppich, Hochenegg; Schriftführer Th. Haas, Neuhaus, Dekar Jalkin, Weitenstein, Wilh. Jozil, Hochenegg; Bräutig: Dr. Arthur Hiebbaum, Neuhaus, Bürgermeister Trattinnig und F. Jozil d. Ae., Hochenegg, Herm. v. Schludermann, Weitenstein. Herr Wanderlehrer M. Schneider hielt einen mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag, in dem er die Bedeutung der Schutzvereinsarbeit für die wirtschaftliche und völkische Zukunft der Deutschen in Oesterreich nachwies.

Hochenegg. (Ein Bubenstreich), der von der sogenannten slovenischen Intelligenz ausgeht, hält unseren Markt in Aufregung und Empörung. Am Sonntag fand hier eine von slovenischreisinniger Seite ausgehende Versammlung statt, in der von Studenten und Mittelschülern Brandreden gegen die deutschen Bewohner des Marktes gehalten wurden. Am nächsten Morgen fand man die armstarke, vor der Deutschen Schule gepflanzte Kaisereiche etwa in Manneshöhe abgesägt. Bei der Gendarmerie wurde bereits die Anzeige erstattet. Das sind die Früchte der Verhegung. Hier herrscht die begründete Ansicht vor, daß die Täter in den Reihen der geistigen Urheber der Verhegung selbst zu suchen sind.

Römerbad. Zum Kurgebrauch in Römerbad sind u. a. eingetroffen: Der wirkliche Geheimrat Georg Posilovic, Erzbischof aus Agram, der wirkliche Geheimrat Alois Uhle, Senatspräsident des Obersten Gerichtshofes mit Gemahlin aus Wien, Herr Franz Müller v. Mayense, Wizead-

miral aus Wien, Alexander Graf Kielmansegg, Dinienschiffskapitän aus Sulzow in Lauenburg und Graf und Gräfin Gyula Festetics aus Wildon, Gräfin Adelina Albert di Paja u. a. m.
Lichtenwald. (Gründung einer Südmartortsgruppe.) Am 27. d. M. war uns die seltene Aufmerksamkeit zuteil, daß die Hauptleitung der Südmart uns mit einem Besuche bedachte. Der Wanderlehrer Herr Schneider war von Mann kommend unerwartet hier eingetroffen und beabsichtigte abends einen Vortrag zu halten. Trotz der Kürze der Zeit für Verhandlung wurde es ermöglicht, daß eine stattliche Anzahl Deutscher abends im großen Saale des Bahnhofhotels sich einfand. Herr Schneider besprach in ausführlicher Weise Zweck und Ziel des Vereines Südmart. Er legte dar, wie das Ansehen und der Einfluß des Deutschumes in Oesterreich schwinde, aus dem Grunde, weil die Deutschen zu wenig national fühlen. Die mangelnde Betätigung des Deutschumes werde zu meist mit dem Hinweise entschuldigt, daß die zu sehr in die Augen fallende Hervorhebung des nationalen Standpunktes die wirtschaftliche Stellung des Deutschen schädige. Wie es umgekehrt richtiger sei, daß durch Betonung des nationalen Gefühles auch die wirtschaftliche Kraft eines Volkes sich hebe, zeigte er durch Hinweis auf unsere Nachbarvölker, die Magyaren und Tschechen, die erstarben und angesehen werden, weil sie beharrlich und entschieden, immer und überall, ihr Volkstum bekennen. Die große Benachteiligung der Deutschen im Staate hebt ein Blick auf die Steuerleistung hervor, wonach die die Deutschen in Oesterreich 67% und darüber der gesamten Steuern aufbringen, für ihre kulturellen und nationalen Bedürfnisse aber nur 23% vom Staate zurückerhalten, die andern bedeutenden Summen finden Verwendung zur Stärkung der übrigen deutschen Völkerschaften. Nach Beendigung des sehr lehrreichen und anregenden Vortrages brachte Herr Oberlehrer Tomitsch den schon lange gehegten Wunsch der Deutschen Lichtenwalds zum Ausdruck, eine selbständige Ortsgruppe der Südmart zu gründen und meldete sich als Proponent dafür an. Hiemit ist die Los-trennung von der Ortsgruppe Mann-Lichtenwald eingeleitet, wobei bemerkt wird, daß sie nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit erfolgt und kein anderer Beweggrund dafür vorhanden war. Die Deutschen Lichtenwalds haben von sich die gute Meinung, daß sie für sich allein so stark seien, eine eigene Ortsgruppe der Südmart wohl bilden und halten zu können. Ihre Opferwilligkeit für nationale Erfordernisse hat bis jetzt die Vergangenheit erwiesen, bezeugt die Gegenwart und läßt die Zukunft erhoffen.

Gerichtssaal.

Alter schützt vor Torheit nicht.

Ein 74jähriger Gemeindevorsteher aus Windisch-Gratz wurde wegen Stillschleppersverbrechen, bezangen an zwei 13jährigen Mädchen, zu 3 Monaten schwerem mit Faßten verschärften Kerker verurteilt.

Da werden Weiber zu Hyänen.

Am 21. Mai lagen sich die beiden Pflinglinge des Windischgrazer Armenhauses Maria Wolf und Maria Steiskal wegen einer Meinungsverschiedenheit in den Haaren. Hierbei entspann sich zwischen den Beiden ein derart wilder Kampf, daß der eine Streitteil, die 64jährige Wolf am Kopfe eine schwere Verletzung davontrug. Die Siegerin Maria Steiskal erhielt 2 Monate zugeprochen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Forderungen der Südbahnangestellten. In der Montag in Wien abgehaltenen Versammlung der Südbahnbediensteten begrüßte der Obmann des Oesterreichischen Eisenbahnervereines die Tatsache, daß nun doch einmal der Tag anbreche, wo sich die Lage der Beamten und Diener der Südbahn bessern soll. Er verlas Kundgebungen der Ortsgruppen und Stationen der verbündeten Eisenbahnbeamten und Diener, worin sie den Kampf begrüßen und mitteilen, daß alle Südbah-

Automobil

13310

„Mercedes“, 8/11 P. H., fast neu, vollkommen fehlerfrei, ist um Kronen 5000— zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an **Wilhelm Haupt**, Südbahnrestaurateur in Agram.

Wanzenod

nicht ätzend, nicht brennbar, nicht giftig, von unfehlbarer Wirkung
1/4 Liter Flasche 50 h

Hallo-Fliegenfänger

mit prima Japan-Leim 1 Stück 10 h empfiehlt

Drogerie J. Fiedler.

Bejahrte 13321

Wirtschafterin

von 40 Jahren aufwärts, wird gesucht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Zwei hübsch möblierte

Zimmer

für einen oder zwei Herren sind ab 1. August zu vermieten. Lage Hauptplatz, gassenseitig. Anzufragen im Café Merkur. 13311

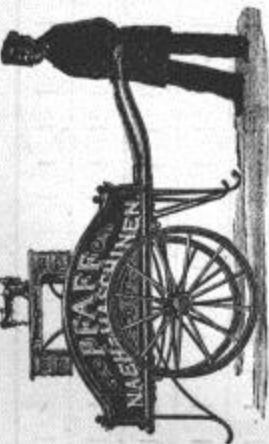
Hausmeisterstelle

im Siechenhause in Hochenegg vom 1. August an zu besetzen. Anfrage dortselbst persönlich. (Freie Station nebst 20 Kronen Monatslohn.) 13309

Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerel** hervorragend gut geeignet.

Lager bei: **Anton Neger, Mechaniker**
Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Verschiedene Einrichtungsstücke

wie Sessel, Tische, Kästen, ferner 2 Fenster mit Doppelflügel komplet, eine grosse beschlagene Marktkiste verkauft billig **Friedrich Jakowitsch Cilli**, Rathausgasse 21, auch werden leere Champagnerflaschen zu besten Preisen eingekauft. 13315

Eisenwaren-Handlung

auf grösserem Platze Steiermarks, ohne Konkurrenz, unter günstigen Bedingungen verkäuflich. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes unter „Eisenhandlung 13318“.

Suche kleines anständiges

Gasthaus

in Pacht oder auf Rechnung zu nehmen, reflektiere nur auf solides gut gehendes Geschäft. Angebote mit Preisangabe erbeten unter „T. Vidic“ an die Verwaltung dieses Blattes. 13323

Bauplatz

zu verkaufen, 250 Quadratklaster, neben der Emailgeschirrfabrik. Anzufragen bei **Sredovnik, Cilli-Gaberje** Nr. 65. 13310



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

Patente

Dr. Gelbhaus

auf Erfindung verwertet Ingenieure vom 1. Patentamte ernannt und beider Patentanwalt in **Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7** (gegenüber dem 1. Patentamte).

Vertreter und Korrespondenten in:
Abeide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Bukarest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland, Köln, Löhren, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

Hopfen

auf der Stange ist zu verkaufen „Lavahof“ bei Cilli. 13298

Schöne, freundliche

Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Gartenbenützung, teilweise Dienstbotenzimmer und Kammern, in der Bergvilla am Rann sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft am Rann 16, Parterre. 13267

Grössere

Drehbank

wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 13320

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Teitschen a/S.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Borrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London

unter der Kontrolle der k. k. österreichischen und englischen Regierung stehend. Von der k. k. österreichischen Regierung zur Sicherstellung für die in Oesterreich

Versicherten anerkannten Werte

33,743.421 Kronen 70 Heller.

Auszug aus dem Berichte der am 17. Mai 1906 in London abgehaltenen

General-Versammlung.

- 1. Gesamt-Einnahmen pro 1905 K 32,677.080.—
- 2. Gesamte Aktiva pro 31. Dez. 1905 „ 223,817.069.—
- 3. Ausgezählte Polizzen „ 515,093.054.—
- 4. Gesamt-Ueberschuss pro 31. Dez. 1905 „ 7,223.290.—

Verwendung des Ueberschusses:

- Gewinn an die Versicherten K 5,295.843.—
- Dividende und Zinsen „ 726.575.—
- Weitere Reserve für eventuelle Zinsfussermässigung „ 1,200.872.—
- K 7,223.290.—**

Neue Tarife mit vorteilhaften Kombinat. (Lebens-, Pensions- u. Kinderversicherungen) werden gratis und franko ausgefolgt.

General-Repräsentanz für Krain und Südsteiermark in **Laibach**, Franz Josefstrasse Nr. 17, **Guido Zeschko.**

Personen, welche von ihrer guten Beziehung Gebrauch machen wollen und sich für die Acquisition in Stadt oder Provinz eignen, werden mit Fixum oder Provision sofort angestellt.

Danksagung.

Es ist mir unmöglich allen Freunden und Bekannten persönlich oder brieflich für die zahlreiche Beteiligung und Kondolenzen beim Leichenbegängnisse meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, der Frau

Marie Dobnik

zu danken, deshalb bringe ich hiemit allen Beteiligten und Mitfühlenden meinen herzlichsten Dank.

Peter Dobnik
Gatte.

Franz Dobnik, Heinrich Dobnik, Julie Serne
Kinder.